

Zwei Welten.

Roman von Elsa Stüker.

(Fortsetzung.)

Armer Waldbi", dachte Frau Margi. May Jansen, nun Frau Vingen, hat den Bruder nicht mehr gesehen, sie fand nur noch sein Grab, wenn sie einst die Heimat betrat. Schwester May hatte die Nachricht vom Tode des Bruders tief getroffen; dies beweisen all ihre Briefe, ihr treues Gedenken an den Verstorbenen. Frau Margi, die seit ihrer kurzen Ehe dem Schwager näher getreten, trauerte ebenfalls tief um den Verlust desselben.

Als Georg heimkehrte, fand er sein Frauchen ziemlich getröstet und munter vor. Daß sie sich ihm gegenüber beherrschte, dachte ihr Gatte nicht. Frau Margi wollte nichts von Reisen wissen. Langsam würde sie ihre frühere Sorglosigkeit und Lebensfreudigkeit zurückgewinnen.

"Ulla hat geschrieben", sagte Georg beim Abendbrot zu seiner Gattin. "Waldis Grabmal, das in Berlin ausgeführt wird, ist bereits unterwegs. Es soll wunderbar ausgefallen sein und in wenigen Tagen hier eintreffen."

Beide schwiegen. Es war ein trauriges Thema, das gerade zu der Zeit zur Sprache kommt, da noch vor wenigen Monaten Waldbi Jansen frisch und gesund bei ihnen einzutreten pflegte, um mit Bruder und Schwägerin den Tee einzunehmen. Reizend sind diese Abende gewesen, die unaussprechlich in ihrem Herzen weiterleben.

"Daß unser Freund Armin, den du ja auch gekannt, glücklicher Ehemann ist, freut mich aufrichtig", fuhr Georg fort, um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

"Er hat eine glänzende Partie gemacht, wie uns May berichtete, die der Hochzeit bewohnte. Auch für Ulla wird es eine Beruhigung sein, somit ist auch das Unrecht, das sie ihm durch ihre Entlohnung einst zugefügt, ausgelöscht. Vielleicht haben wir die Freude, ihn und seine Gattin hier begrüßen zu dürfen. Der Amtsrichter, der längst seine Hochzeitsreise angetreten, soll ja, wie May schrieb, ein halbes Jahr, oder länger in Deutschland verweilen."

"Es ist nicht unmöglich, daß er auch unsere Stadt, die doch früher seine Heimat war, aufsuchen wird."

"Unsere May darf sich auch nicht beklagen, ihren Berichten nach muß sie ein idyllisches Leben führen. Weißt du Georg, wir könnten Bruder Waldis Wunsch ausführen und deine Schwester auf ihrer einsamen Farm einmal überraschen."

"Dies hab' ich mir längst vorgenommen. Es hat damit jedoch noch gute Weile, vorläufig kannst du nicht daran denken, eine so weite Reise zu unternehmen."

Georg lächelte zärtlich zu Frau Margi hinüber, diese seufzte verächtlich das blonde Köpfchen. Nein, allerdings das ging nicht.

Die nächsten Tage brachten das schönste Frühlingswetter. Dieser hielt mehr und mehr seinen Einzug. Auch in der Kaiserstadt Berlin spürte man sein Erscheinen. Die Bäume und Sträucher im Tiergarten zeigten winzige Knospen, hie und da schon Blättchen. In den wohlgepflegten Beeten und Rabatten der städtischen Anlagen blühten die ersten Frühlingsblumen. Die Sonne leuchtete vom tiefblauen Himmel. Die Menschen eilten hinaus in die warme Frühlingsluft. Alles freute sich, daß der Lenz wieder seinen Einzug gehalten.

Aus einem eleganten Hause der Tiergartenstraße tritt eine junge, schöne Frau; ein kleiner, etwa fünfjähriger Junge im blauen Matrosenanzug folgt der Mutter. Langsam gingen die beiden über die Straße, dem Tiergarten zu.

"Waldbi", sagte Frau Ulla v. Wittgen, denn sie ist es, "du mußt heute artig und gesittet mit mir gehen, wenn du dich so wild wie gestern gebördest, nimmst dich die Mama nicht mehr mit."

Der kleine, stramme Bengel mit dem süßen Kindergeächeln blickte erschrocken nach der schönen Mutter.

"Waldbi wird artig sein", sagte er gepreßt, während seine lustigen blauen Augen fast wehmütig die weiten Wege des Tiergartens überbliden.

"Siehst du, du bist mein lieber, großer Junge. Ich werde es dem Papa sagen, wie folgsam du bist, dann erhältst du eine Extrabelohnung", entgegnete die in tiefe Trauer gekleidete junge Frau.

"O ja", rief der Kleine stürmisch, "was bekomme ich dann, Mama, sag es rasch. Gewiß ein Pferd, so eines wie Bepi hat."

"Da mußt du abwarten, mein Liebling. Erst aber heißt es artig sein und sich gesittet betragen."

Der Kleine nickte ernsthaft. Was hätte er nicht alles versprochen, wenn ihm ein solcher Lohn winkte.

"Der Onkel Waldbi hat mir eines versprochen. Galt, es ist nicht schön von ihm, daß er totgegangen, ehe ich das Pony erhalten habe."

"Waldbi, so spricht man nicht über den guten, toten Onkel. Gewiß wäre er lieber bei uns geblieben."

"Ja, dann hat der liebe Gott eben die Schuld", wehrte sich Waldbi. Er erinnerte sich nun, wie gut und liebevoll Onkel Waldbi stets zu ihm gewesen. Die Mama hatte gesagt, er sei nun im Himmel, wo es tausendmal schöner als auf der Erde sei. Gern würde er ihn besuchen, doch Waldbi durfte den Papa und die Mama nicht verlassen. Ein treuerherziger Ausdruck legte sich auf das hübsche

Anabengesicht. Er loderte sein Händchen aus der Mutter Hand.

"Mama es geht auch so", sagte er, stolz neben dieser gehend. Diese lächelte und bog in einen schmalen Seitenpfad des Tiergartens ein. Waldbi hatte jedoch seinen kleinen Freund und Spielkameraden gesehen, der mitten im Wege stehend, ihn zu sich winkte. Alle Versprechungen und guten Vorsätze vergehend, sprang er zu dem Freunde, dabei fast einen Herrn und eine Dame umrennend.



Vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen: Ein Zäunen-graben vor Warschau.

„Halt mein kleiner, nicht so eilig“, sagte eine tiefe Männerstimme. Walbi blickte erstaunt auf, in diesem Moment strauchelte sein Fuß und er fiel auf die Erde. Inzwischen war seine Mutter herbeigeeilt, als der Herr den Jungen bereits aufgehoben.

Frau Ulla stieg. Sah sie recht, dieser Mann mit der schönen Dame an seiner Seite, war es nicht — gewiß, sie täuschte sich nicht — ihr einstiger Verlobter, Armin Friesen.

„Welch wunderbares Wiedersehen“, sagte nun Friesen, denn er war es, der Ulla sofort erkannte. Er ist sehr erfreut über dieses Wiedersehen, das, wie er nun zu seiner Genugtuung bemerkt, ihm keinerlei Aufregung oder Weh bereitet. Er sah in der jungen Frau seine einstige kleine Freundin, mehr nicht. Das andere, worunter sein Herz einst so schwer gelitten, war verblaßt, ausgelöscht in seinem Innern. Dafür hatte Eveline, seine geliebte Frau, gesorgt. Diese blickte überrascht auf Frau Ulla. Sie suchte in ihrer Erinnerung und richtig, sie hatte gefunden. Es mußte Ulla sein, die einstige Verlobte ihres Vaters, deren Bild sie vor Jahren in Südwest bewundert hatte. Ein bängliches Gefühl wollte die junge Frau beschleichen, doch ein Blick auf den Väter zeigte ihr, daß dies überflüssig war. Armin hegte keine Liebe mehr für die einstige Braut.

Gemeinsam schritten sie durch den Tiergarten, nachdem Armin Ulla seine junge Frau vorgestellt. Walbi legte sein kleines Händchen in Friesens Rechte. Aufmerksam betrachtete er den neuen Onkel, der Zwischenfall ist ihm sehr zu statten gekommen, da er sonst sicher wieder von der Mama gescholten worden wäre.

Ulla fühlte sich zu Evelinen hingezogen, die beiden Frauen fanden großes Wohlgefallen aneinander.

Auch des Verstorbenen, Walbi Jansen, wird gedacht. Ulla mußte von seinen letzten Leidestagen berichten.

„Der rasche, unerwartete Tod unseres guten Bruders hat uns alle schwer getroffen. Oftmals erscheint es mir wie ein Traum, daß er nicht wie einst im Vaterhause weilte.“

„Ich kann es verstehen, gnädige Frau“, entgegnete Friesen. Er fand nicht wie einst das vertrauliche du, auch Ulla sagte sich, daß dies besser sei. „Ich habe Ihren Herrn Bruder ob seiner beispiellosen Güte und Menschenfreundlichkeit hoch geschätzt und bedaure aufrichtig sein frühes Scheiden.“

Ulla nickte. „Wer ihn gekannt, hatte ihn geliebt. Sie aber, die jüngste Jansen, für sie ist Bruder Walbi nach der Eltern frühem Tode alles gewesen.“

Ulla bat das junge Paar, ihr Haus mit seinem Besuche zu beehren.

Dieses ist einverstanden und versprach, sich am Nachmittag in der Tiergartenstraße einzufinden.

„Mein Mann ist dann auch zugegen“, sagte Ulla. „Er wird sich freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Man trennte sich auf ein baldiges Wiedersehen.

Schweigend schritt Eveline an der Seite des Vaters. Fortschend ruhte ihr Auge auf Armin. Welche Empfindungen mochten durch diese Begegnung in seinem Innern hervorgerufen worden sein. Sie wußte am besten, wie innig ihr Vater Ulla einst geliebt.

Wenn nun diese Liebe durch das unerwartete Wiedersehen eine Auferstehung erleben sollte? Es durfte nicht sein und mit leise vibrierender Stimme rief sie: „Armin!“

Dieser verstand, preßte beruhigend ihre Hand und schaute ihr zärtlich in die Augen.

„Die Vergangenheit ist tot, mein Liebling. Glaubst du, daß

dieses Wiedersehen mich wartend gemacht. Dem ist nicht so, meine Eveline. Ich liebe nur dich allein, fühlst du es denn nicht, mein Herz.“

„Ja Armin, ich weiß es“, entgegnete glücklich lächelnd die junge Frau. „Ich bin nun beruhigt, daß du Ulla wiedergesehen und —“

„Und daß alles Einstige hierdurch doppelt verblaßt und ausgelöscht ist. Die hübsche Frau Ulla ist nach wie vor meine kleine Jugendfreundin. Bist du nun zufrieden?“

Eveline bejahte. Sie verließen den Tiergarten und erreichten in kurzem ihr Hotel, in welchem sie sich während ihres Berliner Aufenthaltes einlogiert hatten.

Am Nachmittag hatte Amtsrichter Friesen Gelegenheit, den Mann kennen zu lernen, der einst in sein Schicksel eingegriffen. Freundlich und zuvorkommend wird das junge Paar in der reizenden Wohnung des Herrn v. Wittgen empfangen. Der Eindruck, den Armin von Lothar v. Wittgen gewinnt, ist kein ungünstiger. Ein Lächeln lag auf seinen Lippen, als er sich mit dem lebenswürdigen, gewandten Cavalier in anregender Unterhaltung befand. Die Zeiten ändern sich. Lothar v. Wittgen, den er einst als den Feind seines Glückes angeschaut, ist ihm heute ein lebenswürdiger, oberflächlicher Bekannter, der sich lebhaft für die deutsche Schutztruppe in Südwest interessiert, von seinem Berliner Regimente sprach, die feinsten Havannas mit Grazie rauchte und dergleichen mehr.

Armin gewinnt nun einen Einblick in Ullas Ehe, die er durchaus nicht als unglücklich bezeichnen könnte, doch ihn und Eveline verbindet ein tieferes Gefühl, als es dies bei den beiden schönen, doch ziemlich oberflächlichen Menschen, Ulla und Lothar v. Wittgen, der Fall war. Armin pries das Schicksal, das ihm ein reiches Erdenglück beschert.

„Schade, daß mein Bruder Georg nicht hier ist“, sagte Ulla zu dem Amtsrichter, „er würde Sie sicher gerne wiedersehen.“

„Vielleicht machen wir einen Abstecher nach N. und besuchen Herrn Jansen. Wenn meine Gemahlin damit einverstanden ist, soll es mir recht sein.“

„Gewiß“, rief Eveline lebhaft, „ich hege längst großes Interesse, Ihre Angehörigen kennen zu lernen, besonders da ich mit Ihrer Frau Schwester eng befreundet bin.“

„Dies freut mich“, sagte Ulla. „Um meiner Schwester willen ist es mir lieb, daß sie in der Fremde solch reizenden Umgang gefunden hat.“

„Gewiß, wir Deutschen halten zusammen“, erwiderte Eveline. Sie berichtete der jungen Frau Ulla von Man, von ihrem Leben auf der Farm. Ulla lauschte interessiert. Die Briefe der Schwester konnten ihr kein solch anschauliches Bild des wilden Westens geben.

Als sich das junge Paar nach einem angenehmen verlebten Mittag von Herrn und Frau v. Wittgen empfahl, geschah es in aufrichtiger Freundschaft. Aller Groll, alles, was der Vergangenheit angehörte, war vergessen.

Armin nahm den Arm seines Weibes, als sie durch den frühlingsduftenden Tiergarten ihrem nahen Hotel zustrebten.

„Eveline, was wir kurz-

sichtigen Menschen oft als unser Unglück ansehen, das wendet sich nicht selten in unser Glück um. Auch mir ist dies widerfahren.“

Als sie im Hotel angelangt, sich in ihre Gemächer begaben, zieht Armin sein Weib an sich.

„Eveline, glaubst du nun, daß die Vergangenheit zwischen uns steht?“



General d. Inf. Ewald v. Lothow, der Sieger bei Colliens. (Mit Text.)
Hauptst. Sieber.



Ein Schützengrabenidyll bei Reims.

...dar. Wor
die engli
Man hatt
- Das ist
land mit
Blatte rech
gelegt. W
kommen m
ist also m
händen, do
Wäge diese
Dest
Wien
19. März
auf den

34. Fortse
Der n
noch etw
dann lag
"Kleine
Der Med
lagten m
Mutter Sch
gehörige G
beteten -
gefährt. G
ist, kommt
Gummen
Humpelha
Gewehr vo
Erregung,
liegt in de
Da sitzt er
Geist beim
höle Geist,
zu seinem
Dann unt
hücher, an
Bergweiss
schien, er
herunter.
Seine hatt
im seine G
er die Sch
fest sie de
war, so
kann, die
Der Ver
keinen Gru
anerkennen
geben!
das Reden
keinem Gr
wahrsteine
Unter For
Nacht mel

Er beugt sich zu ihr nieder, seine ganze Liebe liegt in seinen dunklen Augen.
„Mein Armin,“ erwiderte Eveline, ihn voll anschauend, „ich

taschen“, sagte Georg zu Friesen, als sich dieser in das Speisezimmer begab.
„Ja tut das“, entschied der Amtsrichter. „Du mußt doch die Heimat deiner Schwester kennen lernen. In den nächsten Jahren werden wir wohl kaum deutschen Boden betreten. Mein Schwiegervater hat für unsere nächste größere Reise bereits England vorgeschlagen, da sich dort Verwandte meiner Gattin befinden.“
„Und wann reist ihr?“ frag Georg Jansen.
„Anfangs nächster Woche“, entgegnete Friesen.
„So bald schon, heute haben wir bereits Freitag.“
„Wir sind lange unterwegs und sehnen uns nun in unser Heim.“
„Die Eltern erwarten uns bereits voll Ungeduld“, fügte Eveline hinzu. Ihre Augen leuchteten freudig. Der Vater hatte recht, man kehrt stets wieder gerne in das wunderbare Land zurück.
(Schluß folgt.)



Ruhepause in einem deutschen Schützengraben bei Reims. Rechts Wohn- und Schlafraum.

weiß, ich fühle es, wir gehören zusammen. Du liebst mich, wie ich dich liebe.“
„Zimmer und ewig“, sagte bewegt Armin und seine Küsse bedeckten ihre roten Lippen.
In den nächsten Tagen passiert das junge Paar N., Friesens einstigen Heimatsort. Georg Jansen war nicht wenig erstaunt, als ihm eines Mittags, da er gerade zu Hause weilte, der Diener den Besuch des Amtsrichters meldet. Bald sah Eveline und Armin Friesen in dem reizenden Salon Frau Margis. Die Herren sprachen lebhaft zusammen, während sich die jungen Frauen innerlich sofort näher trafen. Durch ihre junge Schwägerin war Margi die Gouverneurstochter nicht so fremd, es waren gemeinsame Interessen, die die beiden bewegten.

Als Frau Margi später die Freunde ins Speisezimmer zum Tee aufforderte, blieb Armin Friesen vor dem lebensgroßen Bilde des verstorbenen Waldi Jansen stehen. Ernst und gütig blickten die dunklen Augen aus dem ausdrucksvollen Antlitz, nur um den Mund lag ein etwas herber Zug, den Friesen früher an Waldi nie bemerkt zu haben glaubte. Das Bild wurde kurz vor seinem Tode angefertigt und Friesen hatte Waldi mindestens fünf bis sechs Jahre nicht mehr gesehen.

Was war sein Leben? Strenge Pflichterfüllung, Arbeit und Selbstaufopferung. Sein Glück war das der anderen, während sie alle nach einem eigenen, persönlichen Glück strebten und ein solches auch erhalten haben.

Waldi ging in dieser Beziehung leer aus, doch die Liebe der Geschwister, seiner Freunde und Bekannten, sie ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag, sie, die sein Andenken ehren als eines edlen, guten Menschen.

„Wir werden euch eines schönen Tages drüben über-

wert war. Die Schwüle des sintenden Augusttages ließ die Stimmung der Bevölkerung noch gedrückter erscheinen, als sie bereits war, nur ein furchtbares Ahnen durchzog die Seelen, ein Ahnen einer entsetzlichen Katastrophe. Die Tatsache des russischen Einfalls in die Provinz Ostpreußen ließ sich nicht mehr leugnen, die Flucht des größten Teils der Bevölkerung aus der ganzen Umgegend, die weit sichtbaren, brennenden Gehöfte bestätigten dies.

Es gab keine Hoffnung, das Städtchen vor dem räuberischen Überfall zu retten; die Greise, Frauen und Kinder, welche noch in den Straßen planlos herumirrten, wollten mit ihrem Eigentum untergehen oder, wenn sie am Leben blieben, so viel wie möglich aus dem Schutt und der Asche zusammenkratzen.

Die Spannung der Gemüter war so, daß man versucht war, sich gegenseitig zu fragen: „warum kommen sie denn noch nicht?“ doch keiner wagte ein Wort zu reden, alle warteten gottgegeben,

Der Kosak.

Skizze aus dem Kriege 1914. (Nach einer Tatsache.)
Von W. Berger. (Nachdruck verb.)

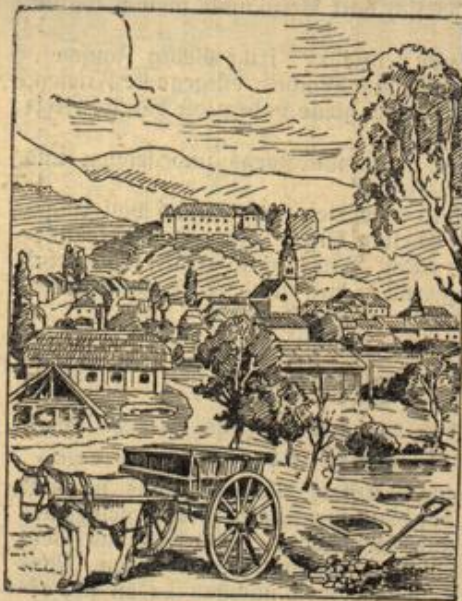
Das kleine Häuflein Menschen, das in dem nahe der deutsch-russischen Grenze gelegenen Städtchen zurückgeblieben, erwartete das Vordringen der Russen mit Angst und Bangen. Niemand wußte, was in den nächsten Tagen sich ereignen würde, keiner wagte sein Leben in diesen Tagen einen Pfennig höher einzuschätzen, als es wert war. Die Schwüle des sintenden Augusttages ließ die Stimmung der Bevölkerung noch gedrückter erscheinen, als sie bereits war, nur ein furchtbares Ahnen durchzog die Seelen, ein Ahnen einer entsetzlichen Katastrophe. Die Tatsache des russischen Einfalls in die Provinz Ostpreußen ließ sich nicht mehr leugnen, die Flucht des größten Teils der Bevölkerung aus der ganzen Umgegend, die weit sichtbaren, brennenden Gehöfte bestätigten dies.



Deutsche Verwundete als Gäste des Kaisers. (Mit Text.)

stumm, lauschend und in die Ferne spähend, von wo das Unglück auf Hunderten von Pferdehuten dahergejagt kam. Und es kam in einer Staubwolke, wie ein Wirbelwind dahinglegend, alles, was ihm in den Weg kam, vernichtend. So flogen sie durch die Straßen, erst am Ende des Städtchens halt machend, Raubsucht und Gier in den Blicken, Tod in den Häuten, diese Mordgesellen, die — — Kosaken.

Revierbild.



Wo ist der Fuhrmann?

dem Wege, abzuführen, als noch ein Trupp Nachzügler angesprengt kam. Nur zehn Kosaken waren es, die eine zweite Revision vornahmen, und ihre Wut kannte keine Grenzen, als sie merkten, daß ihre Kameraden fast gar nichts für sie zurückgelassen hatten. Aber dennoch lehrte man alles noch einmal um, die Einwohner mit vorgehaltenem Revolver zwingend, das Letzte herauszugeben.

Ganz besonders wild stellte sich ein äußerst struppig aussehender, verkommener Kosak an, ein Häne von Gestalt und einem stark knochigen, gelben Mongolengesicht. Er nahm alles, was er kriegen konnte, nahm selbst den Kindern das Brot weg und riß den Frauen das Tuch vom Kopfe. Als er an der Kirche vorbei ritt, gelüftete es ihn, auch dort einzudringen und zu plündern. Rasch war er von seinem Pferde und eilenden Schrittes betrat er das Gotteshaus.

Gleich auf den ersten Blick merkte er, daß seine Kameraden schon vor ihm dort gewesen waren, die umgeworfenen Bänke und das Feuer, das in einer Ecke der Kirche schon loderte, zeugten davon.

Es war eine katholische Kirche, die er betreten hatte, man sah es an der ganzen Einrichtung, doch dem ungläubigen Kosak war es einerlei, ob die Kirche evangelisch oder katholisch, ihm war es in der Hauptsache darum zu tun, recht viele Beute zu machen.

So schritt er denn von einer Heiligenstatue zur anderen, bis er zur Sakristei gelangte, wo eine lebensgroße Figur seine Aufmerksamkeit fesselte. Diese Figur, „Maria“ darstellend, hatte die Hände über der Brust gekreuzt und trug an der linken Hand einen auffallend breiten Goldring. Dieser Ring fiel dem Kosaken besonders auf und reizte seine Habgier, deshalb versuchte er, ihn der Figur vom Finger zu ziehen. Dies gelang ihm nicht so leicht, da der Ring offenbar fest mit der Figur verbunden und nur durch Verschlagen der Hand zu lösen war. Der Kosak zog und rüttelte, aber der Ring bewegte sich nicht, auch fehlte es ihm an einem Gegenstand, womit er die steinere Hand hätte verschlagen können. Er war so in Zorn und Aufregung, daß ihm der Raub vorenthalten blieb, daß er nicht merkte, daß die ganze zentnerschwere Figur zu schwanken anfing, und als er seine ganze Kraft noch einmal ansetzte, um sich des Ringes zu bemächtigen, sank die Figur mit dumpfem Schlag auf seinen Körper hinab, ihn unter sich begrabend.

Als einige Wochen später die Deutschen das Städtchen besetzten und die Kirche als Verbandsplatz eingerichtet war, kamen die Ärzte auch in die Sakristei, wo sie den durch Gottes Hand gerichteten Kosaken vorfanden.

Der eine der beiden Ärzte schüttelte, als er das sah, sein Haupt, dann wandte er sich an seinen Kameraden mit der Frage:

„Können Sie sich vorstellen, Herr Kamerad, was in aller Welt dieser Unglücksmensch mit der schweren Heiligenfigur anfangen wollte?“

Doch der Angeredete erwiderte in ernstem Tone:

„Hier hat Gott ein Wort gesprochen und den Raub an seinem Heiligtum gerächt.“ — —

Einen Atemzug lang war es noch still, dann ging es los, das Brennen, Rauben, Plündern und Morden. Kein Haus, kein Hof, selbst das Gotteshaus wurde nicht geschont. Die rohen Gesellen trieben das kleine Häuflein Menschen zusammen und wer nicht mitgehen wollte, erhielt einen Lanzenstich, daß er liegen blieb.

Die Schwadron, die mit ihrem fähnen Ritt, wie sie meinten, das Städtchen erobert hatten, machte reiche Beute und waren bereits auf dem Wege, abzuführen,

Unsere Bilder

General der Inf. Ewald v. Lochow, der Sieger bei Soissons, wurde vom Kaiser durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet. Er steht an der Spitze des 3. Armeekorps, dessen Kärter die Franzosen durch einen heldenmütig durchgeführten Angriff von Euffies bis Crouy über die Aisne nach Soissons zurückwarfen und dem Feind schwere Verluste beibrachten. General v. Lochow steht im 60. Lebensjahr.

Deutsche Verwundete als Gäste des Kaisers. Der Deutsche Kaiser hat mehrere seiner Schlösser, darunter auch das Drangeriegebäude im Park von Sanssouci bei Potsdam, zu Lazaretten umgestaltet lassen, und die Verwundeten können dort in Ruhe und in guter Pflege ihrer Genesung entgegensehen. Unsere Aufnahme zeigt mehrere Verwundete, die in einem Koffwagen in Potsdam spazierengefahren werden; im Hintergrund erhebt sich die durch Friedrich den Großen berühmt gewordene Mühle am Park von Sanssouci.

Allerlei

Zwed und Erfolg. „Mein Buch, Wider die Ehe“ hatte solchen Erfolg, daß ich jetzt jede Stunde heiraten kann.“

Nobel. „Ein armer, brotlos gewordener Schauspielkollege bittet um eine kleine Unterstützung!“ — „Hier haben Sie einen Vorbeertranz!“

Unverständlich. Mr. Smith, der sein Feind des Alkohols ist, steht vor einem Schaufenster und liest: Kognak, 50 Jahre alt. „Was ist das für ein Unsinn“, meint er, „daß man Kognak so lange aufhebt!“

Was die Uhr geschlagen hat. Ein Brautpaar ging zur Kirche, um sich trauen zu lassen. Der Geistliche, den Amtsgeschäfte aufhielten, kam lange nicht. Die gelangweilte Frau fragte ihren künftigen Ehegatten, wie viel Uhr es sei. — „Was geht das dich an?“ brummte der Bräutigam barsch. — „Ja, du hast recht“, sagte die Braut, „ich weiß jetzt schon ungefähr, was die Uhr geschlagen hat!“ Sie stand auf und verließ die Kirche. Da begegnete ihr der Pfarrer, den sie nun umzukehren bat, da es noch zu früh sei, sich zu verheiraten.

Gemeinnütziges

Schlechte Entwicklung der Blüten in Töpfen stehender Blumenzwiebeln ist meist auf Trockenheit des Erdballs zurückzuführen. Man tut gut, täglich darauf zu sehen, daß die Erde ständig gleichmäßig feucht ist.

Plättchen fühlen auf dem Rost sehr schnell ab. Deshalb empfiehlt uns eine Leserin, statt des Rostes einen gut erhitzten, weißen Ziegelstein zu benutzen, der die Hitze sehr lange hält und dem Plättchen nichts davon nimmt.

Gegen Durchfall können die Säugner auf sehr einfache Weise durch kleine Beigaben von Holztohle geschützt werden. Man zerreibt ein Stück Holztohle sehr fein und gibt den Säugnern mehrmals in der Woche ein klein wenig Pulver dem Brei bei.

Die Ziege läßt sich am ruhigsten melken, wenn sie zu gleicher Zeit getränkt oder gefüttert wird. Am zweckmäßigsten füttert und melkt man tags dreimal.

Sommerblumen, die im März ins Mistbeet gesät werden können, sind folgende: Petunien, Balsaminen, Levkojen, Astern, Zinnien. Das Beet soll nicht warm, sondern lauwarm, also abgekühlt sein. Am besten sind abgeerntete Frühjahrsbeete.

Auflösung.

A	D	E	N
E	L	I	S
H	E	B	E
N	O	L	A

Albanien.

Krithmograph.

- 1 1 3 4 5 6 7 8 9. Ein Halbedelstein.
- 2 8 4 4 3 9 7. Ein Königreich.
- 3 3 1 2 6 9. Preuß. Regierungsbezirk.
- 4 8 9 7 8 9. Eine Weltstadt.
- 5 8 4 4. Eine Abgabe.
- 6 1 2 8. Ein Widerhall.
- 7 8 4 1 2. Eine Waffe.
- 8 5 6 3 9. Ein Gewässer.
- 9 3 7 6 4. Ein Gebrauchsgegenstand.

Die Anfangsbuchstaben ergeben wie der 1—9. Heinrich Bogt.

Logograph.

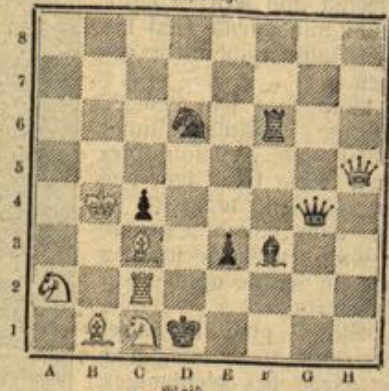
Den Häuber, mer! den kleinen,
Kennst dir mit W das Wort;
Mit K such's bei den Steinen
Am Bach, am Wege dort.
Julius Gald.

Buchstabenrätsel.

Ich lieb' es, in der Luft zu schaukeln,
Gar leichtbelohnung umherzugaukeln;
Laßt 1, 2, 3 verwandte du:
Ein munt'res Flich werd' ich im Nu;
Nimm wieder anders 1, 2, 3:
Ein Tier mit Hörnern springt herbei.

Problem Nr. 119.

Von Dr. C. Ballosta und J. Ort.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Ruh es sein, so schied dich dein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.